

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 1.20 einchl. 18 J. Verord.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 20 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. bbb. Gewalt des Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Kannenblatt, Fernruf 321
Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 297

Altensteig, Freitag, den 18. Dezember 1942

65. Jahrgang

Bernichtung der eingefesselten Feindkräfte bei Toropez

Sowjets verloren 4200 Gefangene, 542 Panzer, 447 Geschütze und über tausend Lastkraftwagen — Neuer großer U-Booterfolg

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen des Heeres und der Waffen-SS schlugen im Tereb Gebiet einen Angriff der Sowjets unter schweren Verlusten für den Feind ab.

Deutsche und rumänische Truppen, unterstützt von Kampf-Fliegerverbänden, warfen zwischen Balga und Don den Feind im Angriff weiter zurück und wiesen im großen Donbogen wiederholte Angriffe starker Kräfte, zum Teil im Gegenangriff, ab. 30 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerkräfte setzten die Sowjets ihre Angriffe im Abschnitt der italienischen Truppen am Don fort. Im Zusammenwirken mit deutschen Verbänden des Heeres und der Luftwaffe wurden dem Feinde hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. Die Kämpfe dauern an. Südlich Rischew brachen erneute feindliche Angriffe unter Verlust von 30 Panzern zusammen. Die Vernichtung der südlich Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurde beendet. Näher schwersten blutigen Verlusten hat sich die Zahl der Gefangenen auf 4200 erhöht, 542 Panzerkampfwagen, 447 Geschütze, eine große Anzahl schwerer und leichter Infanteriewaffen, über 1000 Lastkraftwagen und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät wurden vernichtet bzw. erbeutet.

Im Nordabschnitt schützten deutsche Angriffe des Gegners die Sowjets verloren gestern 60 Flugzeuge. Ungarische Jagdflieger schossen allein vier Flugzeuge ab. Sieben deutsche Flugzeuge gingen verloren.

In der Grenzlinie setzten sich die deutsch-italienische Panzerarmee planmäßig nach Westen ab. Alle Versuche des Feindes in diese Bewegung hineinzuweichen, wurden in heftigen Kämpfen abgewehrt. Ein neuer schwerer Nachtangriff deutscher Kampf-Flieger richtete sich gegen die Hafenanlagen von Bengasi.

In Algerien und im tunesischen Grenzgebiet setzten Verbände der Luftwaffe die Belämpfung der feindlichen Luft- und Flottenstützpunkte fort.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen in den gestrigen Abendstunden wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Ein viermotoriger Bomber wurde über Holland abgeschossen.

Im Süden Englands führten deutsche Kampfflugzeuge am Tage Angriffe auf mehrere Orte mit Spreng- und Brandbomben durch. Ein Flugzeug wird vernichtet.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkten deutsche U-Boote im Nord-, Süd- und Mittelatlantik sowie im Seegebiet um Kapstadt 18 Handelschiffe mit insgesamt 93.000 BRT, sowie einen Geleitzkörer. Drei weitere Schiffe wurden torpediert. Unter den versenkten Schiffen befanden sich mehrere große Tanker.

Feindliche Störversuche im Gebiet der Syrte zusammengebrochen — Sahara-Abteilungen zerstörten Feindgruppen

Das Kommando der italienischen Wehrmacht berichtet vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Versuche, die geplanten Bewegungen der Achsenverbände im Gebiet der Syrte zu hindern, brachen nach heftigen Kämpfen zusammen. Im Verlauf der Kämpfe machten wir Gefangene und erbeuteten Material.

Im Wornakengebiet Südlibyens zerstörten Sahara-Abteilungen Feindgruppen. Sie zerstörten einige Lastkraftwagen und machten einige Gefangene. Auch britische Panzerabwehrwagen wurden von unseren Jägern mit MG-Feuern belegt und in Brand gesetzt.

Die deutsche Luftwaffe führte Bombenangriffe gegen die von englischen und amerikanischen Streitkräften besetzten Flugplätze Algeriens durch. Besonders starke Angriffe richteten sich gegen die Anlagen von Philippeville. Drei Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen.

Luftangriffe gegen die Bevölkerung von Sfax und Tunis verfielen. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden von der Abwehrartillerie getroffen und führten bei Tunis ab.

Zum Abschluß der Kesselschlacht bei Toropez

Südlich Toropez starke Teile eines sowjetischen Elitekorps vernichtet

Wie zuletzt verzeiwelteter Widerstand — Südlich Rischew 30 Panzer abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kesselschlacht gegen die bolschewistische Stoßgruppe, die nach Mittelungen des Oberkommandos der Wehrmacht aus starken Teilen des 1. motorisierten mechanischen Korps bestand, am 16. Dezember abgeschlossen worden. Diese Vernichtungskämpfe, die durch unübersichtliches Waldgelände und Schneestürme erschwert wurden, stellten besonders hohe Anforderungen an Führung und Truppe.

Als am 25. November die Bolschewisten ihre Angriffe auf breiter Front im Raum Kailina-Toropez begannen, war zunächst noch kein Schwerpunkt zu erkennen. In dem mit Verbindungsstellungen und Hindernissen tief ausgebauten Hauptkampfgebiet blieben die Vorstöße steif. Taa für Taa erneuerten

die Volkswesten ihre starken Infanterie- und Panzerangriffe. Es konnte nicht ausbleiben, daß dem Feinde durch Massierung seiner Kräfte verheerende Durchbrüche gelangen. In diese Breschen versuchten die Sowjets ungeachtet der schweren Verluste, die durch das Kreuzfeuer der jäh haltenden Panzern einströmen mußten, weitere Stoßgruppen zu werfen. Keiner brachte aber die vordringenden Volkswesten zum Stehen und warfen sie im Gegenstoß zurück.

Als diesen vielfältigen Abwehr- und Angriffskämpfen schälte sich dann in den ersten Dezembertagen immer klarer die tatsächliche Umfassung des Sowjetkorps südlich Toropez heraus. Zeit war der Augenblick für wirksame Gegenstöße gekommen. In zwei Reihen stießen unsere Panzerverbände durch das poröse Waldgelände vor. Dem mit aller Energie geführten Angriff niederländischer und thüringischer Panzerdivisionen gelang es am 9. und 10. Dezember, den Abwehrungsring zu durchbrechen.

Sofort setzten die Volkswesten von außen her wie aus dem Kessel heraus zu Entsetzungsangriffen und Ausbruchsversuchen an. Die Kämpfe um den Sperrriegel steigerten sich zu heftigen erbitterten Kämpfen, aber er hielt. Kein noch so schwerer Panzerstoß, kein noch so massiver Infanterieangriff und kein wütendes Trommelfeuer konnte ihn aufbrechen. Dann riefen wir auf der Innenseite des Kessels Infanterie- und Panzerdivisionen vor. In erbitterten Kämpfen brachen sie den feindlichen Widerstand in Wäldern und Dörfern, vorangetrieben von Infanterie und Artillerie die schweren Waffen des Feindes.

Um die drohende Vernichtung aufzuhalten, versuchten die Bolschewisten ihre eingefesselten Verbände auf dem Luftwege mit dem Käftigen zu versorgen. Viele dieser Transportflüge wurden von den Einheiten des Heeres heruntergeholt. Die übrigen zurückgetrieben. Raum eines der Flugzeuge konnte keine Lasten auftragsgemäß abwerfen.

Aber immer noch wehrten sich die Eingekesselten bis zum äußersten. Noch in letzter Minute versuchten Teilkräfte auszubrechen. In der Nacht zum 16. Dezember hofften sie noch, sich mit dem letzten Rest ihrer Panzerkampfwagen durchzuschlagen zu können. Die Gruppe wurde gestellt und völlig vernichtet. Sechs Panzer, 35 Lastkraftwagen und 400 Tote kostete dem Feind dieser letzte vergebliche Ausbruchsversuch.

Im Laufe des 16. Dezember vollendete sich dann das Schicksal des eingeschlossenen Sowjetkorps. Um unnötige Ausfälle zu vermeiden, wurde die Säuberung des Kessels erst nach gründlicher Vorbereitung durch die schweren Waffen und durch verzehrende Luftangriffe, die vom klaren, wolkenlosen Wetter begünstigt waren, vorgenommen. Rund 20.000 Tote oder Gefangene, 980 Panzer und Geschütze, Tausende von Infanteriewaffen aller Art und über tausend Lastkraftwagen betragen die Verluste des Feindes in dieser Kesselschlacht.

Das Verbrechen von Stalingrad

Der „Völk. Beobachter“ schreibt u. a.: Aus der Weite der Steppe und dem Gemurr elender Holzbaracken und Lehmhütten unermittelt emporragende Trümmer ausgebrannter Hochhäuser, die Anstöße der in ein Chaos verwandelten, in Schutz und Hilfe verurteilten Kesselschlacht des einstigen sowjetischen Kultur- und Industriezentrums, das ist heute das Bild der Stadt, die Stalins Namen trägt. Zwar fehlen dieser Halbmilliardenstadt befestigte Straßen und jeder keine Aonen verwandelt die Fußstraße in

Aufruf des Reichsjugendführers

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die gesamte Hitler-Jugend zur letzten Reichsjugendversammlung dieses Jahres an. Während der beiden Sammelstage finden im ganzen Reich die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend statt, auf denen das in den letzten Monaten hergestellte Spielzeug aus den Werken der Reichsjugendwerke zum Verkauf gelangt.

Reichsjugendführer Arthur Axmann erläßt zu diesem Großtag ein Aufruf an alle Jungen und Mädchen nachfolgenden Inhalts:

„Hitler-Jugend! Am 19. und 20. Dezember tritt die Hitler-Jugend wieder zur Reichsjugendversammlung für das Kriegsjahr 1942 zusammen. Mit diesem Aufruf des Dankes der Jugend an die kämpfende Front findet der Kriegsjahresabschluss 1942 seinen Abschluß.“

Die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend, die an diesen Tagen im ganzen Reich für das Kriegsjahr 1942 stattfinden, werden Millionen Vätern und Müttern in der Heimat und an der Front Freude bereiten. Diese Freude, Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend, sei die schönste Anerkennung eurer beiderseitigen Arbeit. Beschließt mit einem gesteigerten Sammelergebnis euren Heimatjahres im Kriegsjahr 1942.

Gestaltet die Sammlung der Jugend zu einem großen Erfolg, dem Führer und seinen tapferen Soldaten zum Dank und auch zur Ehre!“

Als zweiter Schwerpunkt des feindlichen Großangriffs prägt sich immer mehr der Raum südlich Rischew aus. Auch am 16. Dezember versuchten die Bolschewisten hier, wie schon an den Tagen zuvor, mit starken Infanterie- und Panzerkräften Durchbrüche zu erzwingen. Wieder wurden sie trotz harter Artillerieunterstützung abgewiesen. Zum harten Kampf kam es am ein Dorf, in das feindliche Panzer eingedrungen waren. Unsere Truppen traten sofort zum Gegenstoß an, vernichteten zehn der Panzer und trieben den Rest wieder aus dem Dorf heraus.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen des 16. Dezember verlor der Feind allein im Abschnitt des hier eingeschlossenen Sowjetkorps 30 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe griff zur Unterstützung der Heeresverbände wirksam in die Kämpfe ein. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten feindliche Bereitstellungen, Panzer und Batterien. Zahlreiche Geschütze, Panzerkampfwagen und Panzer wurden vernichtet.

Zum neuen U-Booterfolg

Tanker und wertvolle vollbeladene Versorgungsschiffe waren die Beute unserer U-Boote

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das Oberkommando der Wehrmacht teilt das Oberkommando der Wehrmacht nach folgende Einzelheiten mit:

Unter den als versenkt gemeldeten Schiffen befinden sich allein vier Tanker mit insgesamt 27.500 BRT, darunter von den zwei Tanker mit zusammen 13.900 BRT, im Nordatlantik aus einem Geleitzug herausgeschossen. Die beiden anderen Tanker mit 14.000 BRT, gehörten zu einem von fünf Jumbo-Luftern gesteuerten, aus sechs Tankern bestehenden Sondergeleit, das sich auf dem Wege zum Delverjüngungsgebiet in der Karibischen See befand.

Auf dem Kurien von und nach Trinidad verlor der Feind wertvolle Versorgungsschiffe, u. a. die „Gibson Nigerian“ mit 542 BRT, die Palmöl und Kaffee geladen hatte, sowie die in Somalia beheimatete „London“ (4561 BRT) mit einer Geladung, ferner die mit Palmöl, Gummi und Holz schwer beladene 4987 BRT, große „Apley“ und die einer Londoner Reederei gehörende „Orser“ von 6578 BRT. Dieses Schiff hatte eine Ladefähigkeit von 1888 Tonnen und wurde, von Kallitua kommend, mit einer großen Gummiladung versenkt.

Auf dem Wege von New York nach Alexandria wurden die dort stationierte „Star of Suez“, 4000 BRT, mit einer bis über die Ladeflächen reichenden Fracht von Lastkraftwagen und Flugzeugteilen, sowie die 4568 BRT, große „Earl Walter“, die verschiedenes Kriegsmaterial geladen hatte, versenkt. Das gleiche Schicksal erlitt die „City of Bombay“ (7140 BRT), die Waffen und Flugzeuge für die Trilitant nach Kapstadt bringen sollte.

Das Verbrechen von Stalingrad

grundlosen Schlamm, der einen großstädtischen Verkehr nach europäischen Maßstäben ausschließt. Zwar fehlen in den Wohnvierteln die Steinhäuser und der Zustand der Hütten und Häuschen, in denen diese Zehntausende von hochqualifizierten Arbeitern hausen und ihre Kinder in unbeschreiblichem Schmutz und Enge großziehen müssen, ist nicht gerade angelehnt dafür, als Aushängeschild des praktischen Sozialismus in dieser hochburg sowjetischer Nachhilfe zu dienen. Wenn trotzdem diese Stadt an der Wolga, Rußlands mächtiger Lebensader, so wütend befunden wurde, den Namen des großen Genossen Stalin zu tragen, so darum, weil hier auf Kosten der Bevölkerung einiger hunderttausend russischer Arbeiter zum Abbau weniger jüdischer Machthaber und ihrer kommunistischen Weltlehre die riesenhafte Waffenschmiede für den hemmungslosen Angriffswillen der Sowjetunion errichtet wurde.

Vor diesem Hintergrund spielt sich auf allen die Stadt nach Westen verlassenden Straßen eine Szene der russischen Tragödie ab, die, so schmerzhaft sie ist, von der wie gewohnt auf die Kämpfe um Stalingrad blickenden Weltöffentlichkeit viel zu wenig bemerkt wird. Und doch muß gerade dieses traurige Kapitel aus der Geschichte eines gesunkenen Landes festgehalten werden als typisches Beispiel all der Schandthaten, die jüdisch-bolschewistisches Verbrechen durch laub- und rosenfremde Kinderheit den Vätern der Sowjetunion angelehnt hat.

Durch tiefen Schlamm, peitschenden Regen und eiligen Herbellern rasen todmüde und halbtotverhungerte Frauen, Greise und Kinder in nicht cademalendem Strom über die Straßen hinaus aus Stalingrad, heraus aus der Hölle, nur loet und weiter nach Westen, in die von den Truppen besetzten und befreiten Gebiete. Viele sind verwundet, tragen den Arm in der Binde, einen Verband um den Kopf und Rippen sich auf Krücken. Die dürftige Habe tragen sie in Säcken gehängt auf der Schulter. Andere schleben sie auf Karren vor

sch der. Ein Bild, das sich nun schon seit Wochen täglich wiederholt.

Die deutsche Führung, die es sofort nach der Inbesitznahme eines Teils der Stadt als ihre erste menschliche Pflicht ansah, die Zivilbevölkerung aus den Kampf- und tobendfüllten Räumen Stalingrads zu entfernen und in Gebiete zu verbringen, in denen das Leben dieser Unglücklichen gesichert erscheint, bemüht sich nach Kräften, das schwere Schicksal der Flüchtlinge zu lindern. Sie werden auf festgelegten Straßen in genau bestimmte Vergangsgebiete geführt. Jeder freie Platz auf den von der Front zurückweichenden Panzerfahrzeugen wird zur Fortschaffung ausgenutzt. Deutsche Soldaten helfen den Kranken und Schwachen beim Verladen ihrer Habe und geben manchem Flüchtling ein Stück Brot gegen den Hunger, manchem Verwundeten einen neuen Verband.

Aber wie hat es denn kommen können, daß all dies überhaupt notwendig wurde? Warum hat Stalin, als er seine Stadt bis zum letzten Ziegelstein in die Hände der Zivilbevölkerung angedreht, nicht die Evakuierung und Vergang der Zivilbevölkerung angeordnet? Nur verbräuerliche Rücksichtung russischen Lebens, ja vorzüglichster jüdischer Vernichtungswille sind die Ursache dafür, daß unsere im Kampf an die Wolga vorkommenden Truppen nicht nur auf sowjetische Soldaten, sondern zu ihrer Mebertaigung auf die gesamte Zivilbevölkerung der Halbmillionenstadt — mit Ausnahme der Juden — stießen.

Spricht man als Deutscher die Flüchtlinge an, so drängen sie sich sofort in Duldenden heran. Auf die Frage, wie es läme, daß sie nicht schon längst von ihren eigenen Behörden in Sicherheit gebracht worden seien, beklagt sich ein jeder die Gewächse seines eigenen Lebens, die ausnahmslos voll von grauenhafter Tragik ist, zu erzählen. Tränen fließen. Barmherzigen werden ausgestoßen. Das russische Volk selbst erhebt Anklage gegen die blutige Tyrannei seiner sturpellosen bolschewistischen Vögte!

Seit August dieses Jahres liegt Stalingrad unter schwerem deutschem Feuer. Am 4. September erreichte eine deutsche Panzerdivision den Stadtrand. Wenige Tage später war der gesamte Südtel in unserer Hand. Seit dem 23. September war der deutsche Angriff gegen die nördlichen Stadtteile mit den drei großen Kollisionswerken im Gang. Es ist begreiflich, wenn unter diesen Umständen die 30 000 Arbeiter des Panzerwerkes „Dschewitsch“, die 13 000 Arbeiter der Geschützfabrik „Kote Barikade“ immer wieder die Fragen gestellt haben: „Wann werden wir, unsere Frauen und Kinder auf des Ozean der Wolga und aus dem Bereich des deutschen Feuers gebracht?“ Seit vielen Monaten gab es in Stalingrad außer 300 Gramm Brot täglich nichts Erhaberes mehr zu kaufen. Auf ihre Klagen wurde ihnen von dem jüdischen Werkdirektor der Geschützfabrik die Antwort gegeben: „Stalin hat befohlen, daß die Fabriken weiterarbeiten. Die Soldaten dürfen seinen Schritt zurückweichen. Ihr dürft es auch nicht. An die Arbeit, wenn ihr nicht wie Saboteure behandelt werden wollt.“

Als die Arbeit unter der besorgten Zivilbevölkerung immer größer wurde, ließen sich die Fabrikdirektoren herab, in mehreren Versammlungen allen Werkmeistern und Vorarbeitern die grauenhafte Lage des Bestandes zu erklären. Diese Versammlungen hatten die erhaltenen „Aufklärungen“ jedoch an die ihnen unterstellten Arbeiter weiterzuleiten. Die ohnehin an Duldung und Leiden gewöhnten Männer und Frauen, oben drein seit mehr als 20 Jahren durch Anwendung aller nur vom Teufel zu erfindenden Mittel des eigenen Willens und der selbständigen Auffassung beraubt, taten, was ihnen geheißen wurde. Große Teile ihrer Arbeitsstätten saßen in Trümmern. Ihre Behausungen gingen in Flammen auf. Immer schärfer zeichnete der Hunger die Züge ihrer Frauen und Kinder. Die von Juden geführten Werkleitungen blieben in ihren Forderungen: Panzer, Panzer und nochmals Panzer zu produzieren, unnachgiebig und undarmherzig. So ging es bis zum 23. September. Als die Arbeiter und Arbeiterinnen im Morgengrauen dieses Tages die Tore ihrer Fabriken durchschreiten wollten, fanden sie diese versperrt. Sämtliche leitenden Genossen, fast ausnahmslos Juden, waren bei Nacht und Nebel ihren vorausgeschickten Familien über die Wolga gefolgt. Die von ihnen bis zum letzten Augenblick unter Vermeidung auf den Stalin-Befehl zur Arbeit angewandenen Unterredungen mit Weib und Kind hatten sie ihrem Schicksal überlassen.

Ein allgemeines Aufruhr brach aus. Alle Behörden waren

weg, selbst der Kommandant von Stalingrad, Generalleutnant B. D. W. in, hatte sich mit seinem Stabe auf das Ufer der Wolga geflüchtet. Die letzten Brotgeschäfte wurden geschlossen. In diesem Augenblick der schlimmsten Hilflosigkeit der sich selbst überlassenen arbeitenden Zivilbevölkerung der Halbmillionenstadt wurde plötzlich allen ein Licht: sie waren fast dem sicheren Verderben ausgeliefert worden. Denn vor Monaten schon hatten sie es mit ihren eigenen Augen gesehen, daß einzelne aus der todgeweihten Stadt planmäßig in Sicherheit gebracht worden waren: „Die Juden“.

Zum Abholen der Juden und ihrer gesamten Wohnungseinrichtungen wurden die so bitter knapp gewordenen sowjetischen Speereskräftfahrzeuge zur Verfügung gestellt. Für die jüdischen Flüchtlinge wurde ein eigener Fährbetrieb über die Wolga organisiert. Auf dem anderen Ufer warteten andere Speereskräftfahrzeuge, um die Weiterreise des auserwählten Volkes und seines Gutes sicher und bequem zu bewerkstelligen, dorthin, wo kein deutsches Artilleriefeuer sein Wohlbedingtes beeinträchtigen konnte. Wo es, ungenannt durch den Krieg und keine unangenehmen Folgen, die Verheerung, Aufspaltung und Ausbeutung des unglücklichen russischen Volkes fortzuführen konnte. Die Juden als Kenner des bolschewistischen Systems mußten erhalten werden — aus den Massen des russischen Volkes mochte werden, was da wollte.

Die Schwere des Einzelschicksals verblüht gegenüber diesem Massenunglück. Die Familien wurden auseinandergerissen, die Männer in Arbeiterbataillonen zum Stellungsbau eingezogen, von der Drehbank fort, mit einem Gewehr in die vordersten Gräben geschickt, die Frauen, Kinder und Greise sich selbst, dem Hunger und schwerem Artilleriefeuer überlassen. Am 25. September kam Generalleutnant B. D. W. in aus südlicher Richtung nach Stalingrad zurück. Sein wahrhaftiger Versuch, die gesamte Bevölkerung der weltläufigen Stadt in den zu Festungen ausgebauten Fabriken zusammenzufassen, scheiterte. Die Flüchtlinge erzählten, daß die ohne Sinn und Verstand zu diesem Zwecke angeordneten Massenverlagerungen der Zivilbevölkerung im deutschen Granatregen schwere Blutopfer forderten.

Wie hoch überhaupt mögen die blutigen Verluste der Zivilbevölkerung Stalingrads zu beziffern sein? Sie sind schwer zu schätzen, aber in Stalingrad steht kein Haus mehr und seine Straßen sind überfüllt mit den Leichen von Zivilisten. Schwerlich gibt es unter den Flüchtlingen eine Familie, die nicht Angehörige tot in der Stadt hat zurücklassen müssen.

Erst am 28. September, nachdem die Stadt seit Monatsfrist im Bereich des deutschen Artilleriefeuers gelegen hatte und in großen Teilen von der deutschen Wehrmacht besetzt worden war, verließ der Kommandant von Stalingrad in einem offiziellen Räumungsbefehl das für die Zivilbevölkerung nachzuholen, was zu diesem Zeitpunkt schon völlig unmöglich war. Die wenigen noch nicht zerstörten Häuser blieben für den militärischen Nachschub reserviert. Die Anlegestellen und die Wolga lagen zudem unter pausenlosem Feuer. Es blieb der Bevölkerung mithin kein anderer Ausweg, als in ihren selbstgegrabenen Erdhöhlen zu verbleiben. Das jüdische Verbrechen in Stalingrad konnte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Es war zu spät.

Das im Völkerricht verankerte Grundgesetz der europäischen Kulturenationen lehnt es als selbstverständlich vor, daß Frauen, Kinder und wehrunfähige Männer nicht an Kriege zu beteiligen sind. Von deutscher Seite ist dieses Gesetz selbst immer beachtet worden, wenn die Verteidigung bedroht, ehemals feindlicher Gebiete, etwa der Kanalküste, vorbereitet wurde. Daß die Sowjetführung dieses nicht einmal gegenüber dem eigenen Volke anwendet und von einer Halbmillionenbevölkerung ausschließlich den ganz geringen Prozentatz der Juden inhaftiert, ist eines der heillosigsten Verbrechen am russischen Volke. Am Beispiel von Stalingrad wird es wieder klar: Auf dem Altar Judas wird das russische Volk geopfert.

Der Kessel bei Toropez

Ein Sieg der beweglichen Reserven

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber, BA.

RSR Wochen sind seit der neuen bolschewistischen Offensive im mittleren Frontabschnitt vergangen. Betrachtet man heute das Ergebnis der feindlichen Anstrengungen, so ergibt sich genau das Gegenteil von dem, was Stalin an der Front von

Toropez verhalte; nicht der linke Flügel einer deutschen Kolonne, sondern die Stoßtruppe des sowjetischen rechten Flügels ist eingekesselt und geht ihrer Vernichtung entgegen. Was hat sich seit dem 25. November auf den gestörten Sumpfen vor Toropez abgespielt? Wie ist es zu dem Rollensturz gekommen, daß aus dem Angreifer plötzlich der Verteidiger und aus dem der einzufallen wollte, der Eingekesselte wurde? Die Geschichte des Ostfeldzuges kennt zwar mehrere solcher Auswirkungen bolschewistischer Angriffe, aber die Eigentümlichkeit des Geländes läßt die Ereignisse an der in letzter Zeit so häufig genannten Front südwestlich Kalinin und südöstlich Toropez doch in einem anderen Lichte erscheinen, — an einer Front, hinter der die Bolschewisten seit Monaten ihre Armeen aufmarschieren ließen. Bei dem zu erwartenden bolschewistischen Angriff kam es in erster Linie darauf an, hinter unferer Hüppunktlinie ausgebauten Hauptkampflinie eine Barke und vor allem bewegliche Reserve bereit zu halten, um sie dort einzusetzen, wo der Feind aus den gestörten Sumpfen heraus zum Angriff antritt.

In der ersten Woche gelang den Bolschewisten tatsächlich ein Einbruch in die deutsche Hauptkampflinie. Unter Kostierung schwerer Artillerie mit harter Panzerunterstützung bohrten sie plötzlich aus einem faktisch unbedeutenden Gelände einen Keil in unsere Front, verlustlos unter Ausnutzung harter Schneefürme und dichten Winternebels eine Brigade nach der anderen in die verhältnismäßig schmale Oeffnung hineinzuschleusen, um die deutsche Stellung von hinten aufzurollen. Was die deutschen Grenadiere, Jäger, Panzersoldaten, überhaupt die Soldaten aller Waffengattungen geleistet haben, die im Bereich dieses ersten feindlichen Stoßes lagen, das ist ein Heldentum treuer Pflichterfüllung, ein Ruhmesblatt dieses Krieges! Für die Ueberlegenheit der deutschen Führung aber spricht die Tatsache, daß es mit dem am 12. Tage seit Angriffsbeginn in Gang kommenden deutschen Gegenstoß gelang, die eingetroffenen feindlichen, zum größten Teil motorisierten Brigaden von ihrem Nachschub abzuschneiden und sie schließlich im zentralen und schwungvollen Angriff von Norden, Süden, Osten und Westen auf engstem Raum zusammenzudrängen.

Wiederum vollendete sich im mittleren Frontabschnitt das Schicksal einer bolschewistischen Stoßarmee. Für den Gegner kam alles wie ein überraschendes Ungewitter. Er wählte sich im Angriff und wurde im wahrsten Sinne des Wortes überflügelt. Er wählte sich im Siegen und war schon besiegt!

In fühner Operation stießen gleichzeitig zwei deutsche Panzerdivisionen, eine niederländische aus dem Süden und eine pommerische aus dem Norden auf die Einbruchsstelle zu. In beiden Gefechten mit der Gefahr der offenen Flanke boykottierten sie in knappen drei Tagen die Panzersoldaten durch die vom Feind besetzten Wälder und Sümpfe durch und durch den Schnee, reichten sich die Hand und schmiedeten einen eisernen Ring nach Nordwesten. In spät erkannten die Sowjets die Gefahr mit den Angriffen von zwei weiteren deutschen Panzerdivisionen sowie von Kavallerieverbänden der Wehrmacht wurden die eingeschlossenen feindlichen Brigaden am dritten und vierten Tage des deutschen Gegenstoßes immer enger zusammengepresst, und auf diese wenigen Quadratmeter richtete unsere Artillerie ihr Vernichtungsgeschütz. Aus dem Norden und aus dem Süden schickten unsere Batterien, aus dem Osten und aus dem Westen dräuen die schweren Geschosse heran, auf die Wälder, in denen sieben bolschewistische Brigaden — richtig die Reste von sieben Brigaden — ihre letzte Zuflucht gesucht haben, aus denen sie aber immer noch zu verzweifelten Ausbruchsversuchen ansetzen. Oft verließen sie nur in romantische Räte durch die Wälder auszubrechen, tauchen vor den Feuerstellungen der Artillerie auf, die dann die Kohle auf eine Entfernung von einigen 100 Metern einstellt und den Feind im direkten Beschuß bekämpft. Natürlich versuchen die Bolschewisten durch Heranzuführung neuer Truppen und durch Tiefangriffe aus der Luft den Ring auch von außen zu sprengen. Ehe sie aber zu einer großangelegten Entlastungsoperation fähig sind, ist aus dem Kessel ein einziges bolschewistisches Massengrab geworden, weil es an Munition für unsere Artillerie nicht mangelt. Damit ist die Vernichtung von sieben bolschewistischen Brigaden besiegelt, ein Sieg der heldenhaften Wehrmacht, ein Sieg der besseren Führung.

Richtig heizen, Kohlen sparen!

Der weite Osten gegen den wilden Westen

Das wirtschaftliche Potential der besetzten Ostgebiete

Von E. Klefowen-Schmidt

RSR nahezu 2 000 000 Quadratkilometer Land mit rund 6 000 000 Menschen sind von den deutschen und verbündeten Truppen im Osten gewonnen worden, und zwar Land des besten Bodens voller agrarischer und mineralischer Reichtümer. Das entspricht allein rund einem Viertel der Fläche der USA (ohne das noch unerschlossene Alaska). Die 70 Millionen Menschen, die Europa im Osten wiedergewonnen hat, entsprechen 14 v. H. der Bevölkerung Nordamerikas, und sicher sind es keine schlechteren Arbeitskräfte als jene.

Betrachtet man zunächst kurz die Ernährungsvoraussetzungen, so zeigt sich, daß beispielsweise in den besetzten Ostgebieten allein rund drei Viertel der Menge der USA-Weizenente gewonnen werden, bei Roggen sogar das Zehnfache, bei Gerste das Eineinhalbfache, bei Hafer 50 v. H. usw. Doch diese Zahlen seien nur nebenbei als Beispiel dafür genannt, daß auch im Bereich des agrarischen Sektors die USA allein in den besetzten Ostgebieten ein Gegengewicht bedeutenden Ausmaßes gefunden haben. Mit den genannten Erntemengen brauchen dabei hier nur 70 Millionen Menschen ernährt zu werden, während dort 130 Millionen davon leben müssen, so daß also die besetzten Ostgebiete noch zusätzlich rund 60 Millionen Menschen des übrigen Europas mitzuernähren in der Lage sind. Zu berücksichtigen ist schließlich ferner, daß es sich bei den Erträgen aus dem besetzten Osten noch nicht um die wirklich erreichbare Menge handelt, die der von den Bolschewisten nicht voll ausgenutzte Boden bei intensiver Bewirtschaftung tatsächlich herzugeben vermag.

Gewiß: die USA sind reich, und die Nordamerikaner haben es geschickt verstanden, mit diesem Reichtum die Welt zu füttern. Man darf jedoch nicht vergessen, daß sie die Schätze ihres Landes nach den Gepflogenheiten der hochkapitalistischen Wirtschaft behandeln, nach Raubbauverfahren und Spekulationsprinzipien. Demgegenüber hat Europa den Vorsprung einer bereits bis zum letzten durchorganisierten Wirtschaft, von der nunmehr auch die den USA-Schätzen ebenbürtigen und gleichwertigen Reichtümer der besetzten Ostgebiete erzählt werden. In Europa gibt es heute keinen Arbeitslosen mehr, während derzeit in den USA noch Millionen herumlaufen.

In einem anderen Zusammenhang hat der Reichsminister für

die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, einmal gesagt, daß Europa dem „wilden Westen“ in Zukunft den „weiten Osten“ entgegenstellen werde. Mit der Durchführung dieser Wendung haben wir bereits heute begonnen, und sie wird sichtbar in der Verstärkung unseres Rüstungsstandes, wie wir es nun einmal für die Gegenwart gebrauchen, und sie wird — wenn die 180 Grad erreicht sind — betreffen auch den Ausblick auf die zweite wirtschaftliche Wohlfahrt unseres Kontinents öffnen.

Zunächst können wir erst einmal den Osten ganz real und nüchtern unserem Rüstungspotential zuschlagen. Und es ist nicht wenig, was wir auf die Waagschale legen können. In den Statistik der Weltwirtschaft erschienen über die Produktion der Sowjetunion in den letzten zehn Jahren zwar nur recht zweifelhafte Angaben. Trotz ihrer Sucht zur Gigantomanie haben die Bolschewisten ganz bewußt die wahren Ziffern ihrer Erzeugung verschleiert oder verheimlicht, um ihre riesige Rüstung nicht aufzudecken. Daher kam es, daß die UdSSR mit verhältnismäßig niedrigen Zahlen in der Weltstatistik in Erscheinung trat und vor allem auch hinter den USA zurückblieb.

Nun, da Deutschland nach der Befreiung der wichtigsten Industriegebiete der Sowjetunion einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse erhalten hat, zeigt sich, daß die UdSSR gerade den Vereinigten Staaten gegenüber ein scharfer Konkurrent ist. Das gilt vor allem für die wichtigsten sogenannten strategischen Rohstoffe Kohle, Eisen, Mangan und Del. Bei der gesamtsozialistischen Steinkohlerzeugung entfallen über 8 v. H. auf die von den Bolschewisten entworfenen Gebiete, vor allem auf das Donezbecken, das über beste Qualitätstoffe verfügt. Die im Donezbecken produzierte Kohle aber macht allein rund ein Viertel der USA-Kohlerzeugung aus.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Eisenerzeugung, bei der die heute in deutschem Besitz befindlichen Erzwerke von Krimoi Kog und Kertsch fast ein Drittel der USA-Erzeugung erreichen. Von dem für die Stahlerzeugung unerlässlichen Manganerz können die USA nur 4 v. H. aus eigenen Vorräten decken, während Deutschland mit der Inbesitznahme der Mangangeruben von Nikopoi das bisher sowjetische Weltmonopol an sich gebracht hat. Mit ihren lauffähigen Oelfeldern sind die Sowjetunion an zweiter Stelle (hinter den USA.) der Erdölländer der Welt, so daß heute durch den Ausfall der Gebiete von Gross und Nikopoi, die der deutschen Grabung

verfügbar geworden sind, auch hier den Vereinigten Staaten schon ein beachtliches Kontra geboten werden kann.

Bei den hier angeführten Vergleichen handelt es sich um Gegenüberstellungen in der Erzeugung. Aber auch hinsichtlich der Vorräte und Reserven hält der Osten in jeder Weise mit Nordamerika Schritt, und vielleicht bietet gerade hier der „weite Osten“, der auch in riesigen Territorien der besetzten Gebiete noch nicht einmal annähernd erschlossen ist, mehr Chancen als der von den Geschäftsmännern schon so vielfach durchwühlte „wilde Westen“. Um nur ein Beispiel zu nennen: Abgesehen von dem schon erwähnten Mangan, an dem es den Nordamerikanern völlig mangelt, verfügen die USA nicht annähernd über solche Lagerstätten hochwertiger Eisens, wie es die Erzklammern von Krimoi Kog bieten, deren Lagerstätten auf rund 15 Milliarden Tonnen geschätzt werden.

Kleinmehr kommt es ja auf die tatsächliche Rohanwendung an. Da kommen wieder die Greuelpropheten von jenem des „großen Teufels“ und sagen: „Die Bolschewisten haben ihre Bergwerke, ihre Industrie und ihre Werkstätten so zerstört, daß die Deutschen sie nicht mehr benutzen können.“ Es stimmt nun zwar, daß die Sowjets auf ihrem Rückzug tatsächlich viel verwüßt haben. Die Propheten irren aber, wenn sie meinen, daß wir die Hände in den Schoß legten. An vielen Stellen ist die Produktion der Sowjets schon wieder erreicht, und an manchen Orten dürfte sie in Wälder bereits überfliegen sein. Selbst in der Kriegszone befindet sich die Industrieerzeugung schon wieder im Aufbau. In dem großen Bergbauzentrum beispielsweise arbeiten heute schon wieder rund 100 000 Menschen. Überall in den besetzten Ostgebieten ist das Maßziel anderer Wiederaufbaues so gut wie erreicht, und damit rückt auch das Fernziel — nämlich die Erschließung der bisher von den Sowjets noch ausgeschöpften Möglichkeiten — schon in greifbare Nähe.

Der „reiche Ostel aus Amerika“ hat für uns seinen Nimbus verloren. Abgesehen davon, daß ihm die Europareise über den Atlantik mangels der gewohnten komfortablen Schiffsraumbedinungen und vor allem durch die billigen deutschen U-Boote schwerer, wenn nicht gar so gut wie unmöglich gemacht wird, betrachten wir ihn auch gar nicht mehr als „unerschöpflich“. Der wilde Mann aus dem fernen Westen streckt uns erst recht nicht mehr angefaßt der rohstoffreichen Welt des nördlichen Ostens.



Die Kämpfe am Terak

Die Berliner, 17. Dez. Seit einigen Tagen greifen die Bolschewiken die deutschen Bergstellungen südlich Magier an. Ihr Ziel ist, die Sperrung der Ojseischen Heerstraße dieser Stelle aufzubrechen, die Stadt Magier, den Ausgangspunkt der Heerstraße zurückzugewinnen und dadurch Ausgangsstellungen für weitere Angriffe gegen die im Quellgebiet des Terak lebenden deutschen Truppen zu schaffen. Auch die den Zugang zur Georgischen Heerstraße sperrenden Verbände wurden angegriffen. Die Kraft der Vorhölle nahm immer mehr zu und erreichte in den drei Hauptangriffstagen beträchtliche Wucht, ohne daß der Feind Vorteile erringen konnte. Während an den beiden ersten Tagen alle feindlichen Angriffe, die meisten in Bataillonsstärke, gegen die Stellungen einer Gebirgsjägerkompanie geführt wurden, abge schlagen werden konnten, gelang es den Bolschewiken am dritten Tage, an einer Stelle in die deutschen Linien einzubrechen. In den nur durch Stützpunkte und Postierungen gesicherten unübersichtlichen Dschungelgebirge wurden Teile der Kompanie abgeschnitten. Die Gebirgsjäger verteidigten ihre Igelstellung gegen den von allen Seiten anrückenden Feind so lange, bis Verstärkungen eintrafen. Im Gegenangriff gelang es dann, die eingedrungenen feindlichen Kräfte bis hinter die Ausgangsstellungen zurückzuwerfen und vernichtend zu schlagen. Allein an diesem Tage hatten die Bolschewiken fast 200 Tote. In der Abwehr und im Gegenangriff konnten die Gebirgsjäger in den dreitägigen Kämpfen bei geringen eigenen Ausfällen die Masse von drei Sowjetbataillonen selbst allen ihren schweren Waffen vernichten. Auch in den vorausgegangenen Angriffen von Osten her hatte der Feind trotz heftiger Feuer vorbereitung und Einsatz harter Infanterie- und Panzerkräfte keine Erfolge. Im Gegenstoß waren eigene Panzerkräfte dem Feind zurück und schossen dabei zwei feindliche Panzerkampfwagen ab. Weitere 22 Panzer verlor der Feind bei heftigen Abwehrkämpfen am nördlichen Terakabschnitt, wo mehrfach, jeweils in Bataillonsstärke vorgetragene Angriffe trotz harter Unterstützung durch Artillerie und Panzer im Feuer der deutschen Batterien zusammenbrachen.

Nach erfolgreicher Feindsahrt zurückgekehrt

Die Rom, 17. Dez. Ein unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana fahrendes italienisches U-Boot kehrte nach erfolgreicher Jagd, in deren Verlauf es fünf feindliche Handelsdampfer versenkte, zu seinem Stützpunkt an der Atlantikküste zurück. An Bord befanden sich als Gefangene einige Besatzungsmitglieder der versenkten Dampfer. Als ersten vorsetzte das U-Boot den englischen 10 000-Tonnen-Frachter „Frans Hals“, dessen Verfolgung eine ganze Nacht hindurch dauerte. Dann kam der unter englischer Flagge segelnde 8000-Tonnen große Frachter „Empire Seal“ an die Reihe, der mit einem 12-Zentimeter-Geschütz und 12 Maschinengewehren bewaffnet war, aber keine Zeit hatte, davon Gebrauch zu machen. Der Kapitän und der Funker des Frachters wurden gefangen genommen. Als dritten erlegte das Schiff das britische Dampfer „Andreas“, der u. a. 130 Panzerpöhlwagen und große Mengen von Petroleum und Tabak im Werte von über 1 Million Pfund für die englischen Truppen in Ägypten an Bord hatte. Als viertes kam das vollbeladene Motorschiff „Markus“ an die Reihe, das nach einer über zwölfstündigen Verfolgung bei sehr schlechtem Wetter und hohem Seegang torpediert wurde. Als fünftes Schiff versenkte das U-Boot den in Diensten des Handels fahrenden holländischen 5280-Tonnen großen Dampfer „Verhallen“, der eine Ladung Weizen an Bord hatte. Obwohl der Dampfer mit einem Geschütz und sechs Maschinengewehren bewaffnet war, leistete er keinerlei Widerstand und konnte kurz vor dem Eintreffen von zwei nordamerikanischen Flugzeugen durch Geschützfeuer versenkt werden.

Von Engländern und Nordamerikanern bombardiert

Die Rom, 17. Dez. Bei den im italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag erwähnten heftigen feindlichen Luftangriffen auf Tunesien wurden in Tunis und Suse in der Hauptstadt die mohammedanische Wohnviertel betroffen. Da es sich zum Teil um einstöckige Häuser ohne jede Luftschutzvorkehrung handelt, sind die Schäden und die Verluste beträchtlich. Die tunesische Bevölkerung erlitt in diesen barbarischen Angriffen eine Folge der Schwierigkeiten, auf die Engländer und Nordamerikaner bei der Durchführung ihrer

militärischen Operationen in Tunesien stoßen. Als bezeichnend für die Art der Kriegsführung der Angloamerikaner sieht man in den mohammedanischen Kreisen Tunesiens den ersten, noch vor dem gegen die tunesische Grenze gerichteten Bombenangriff auf Teboursuf und Besa an, wo harmlose Bauernfamilien auf dem Felde durch MG-Feuer ängstigt wurden. Die Handlungswelt der Engländer und Nordamerikaner führt zwangsläufig zum weiteren Anwachsen eines maßlosen Hasses gegen die Engländer und Amerikaner.

Systematische Heßkampagne gegen Frankreich

Die Bichy, 17. Dez. Das französische Informationsministerium gab am Mittwoch über den Rundfunk eine Reihe von Lügenmeldungen der englischen, amerikanischen und Moskauer Agitation bekannt, wobei erklärt wurde, daß die Heße die Aufregung der Bevölkerung zum Nord bezwecke, ihre Wirkung jedoch vollständig verfehle. In der Sendung wurden folgende völlig frei erfundene Meldungen bekannt gegeben: 1. Eine US-amerikanische Meldung, in der es heißt, die Eisenbahnlinien Paris-Marseille und Paris-Biarritz seien mit Dynamit gesprengt worden. 2. Eine TASS-Meldung, die von blutigen Ausschreitungen in Avignon spricht und von patriotisch gefühlten Franzosen, die die Kaiserin in Brand stecken, nachdem sie sich vorher geweiht hatten, sich demobilisieren zu lassen. 3. Einzelheiten des Moskauer Nachrichtenendienstes über angebliche Pariser Demonstrationen. 4. Die Verhaftung von 10 000 Personen in Frankreich, die ihre Sympathie für die Engländer und Amerikaner zum Ausdruck gebracht hätten. 5. 800 Verhaftungen in Lyon. 6. Internierung von 80 höheren Offizieren der französischen Armee.

In der Mitteilung des Staatssekretärs für Information heißt es: „Hörschmeldungen sind zur Spezialität gewisser ausländischer Agenturen und Rundfunkstationen geworden. Jeder Franzose konnte feststellen, daß diese Meldungen frei erfunden sind, Fälschung und Ordnung wurden in Frankreich niemals gestört. Die Aufregung zum Nord, die London und Moskau betreiben, hat keine Wirkung: denn das französische Volk weiß, daß sich die heßigste Kampagne der Angloamerikaner und der Sowjets allein gegen Frankreich richtet!“ Beweis vor zwei Tagen hat das französische Informationsministerium auf ähnliche Meldungen der englisch-amerikanischen und der sowjetischen Heßagenten hingewiesen, in denen davon die Rede war, daß es zu blutigen Ausschreitungen in Marseille, Nîmes und Nizza gekommen sei, daß die Garnison von Montpellier den deutschen Truppen eine wahre Schlacht geliefert habe oder daß an der französischen Mittelmeerküste alle Franzosen im Alter von 18 bis 50 Jahren und alle Franzosinnen im Alter von 21 bis 30 Jahren mobilisiert worden seien, um Befehlungen zu befehlen. Das französische Informationsministerium bemerkt hierzu, es sei notwendig, solche Meldungen der französischen Öffentlichkeit vor Augen zu halten, weil ihr einziges Ziel sei, das französische Volk gegen seine Interessen aufzuhetzen.

Wölfe im Schafspelz

Washingtons Agenten greifen nach dem Reichtum Saudi-Arabiens

Die Rom, 17. Dez. Seit einiger Zeit ist in Saudi-Arabien, wie die Agentur Radio Moskau über Istanbul erfährt, ein verstärkter Einsatz der U.S.A. festzustellen. Die Washingtoner Regierung arbeitet mit allen Kräften darauf hin, um Saudi-Arabien in ihre Einflusssphäre einzubeziehen. Ununterbrochen treffen amerikanische Sachverständige ein, die unter dem merklichsten Vorwand die natürlichen Reichtümer des Landes prüfen und insbesondere die Gewinnung von Konzentrationen zu erlangen suchen; natürlich fehlt auch das Angebot einer größeren Finanzanlage nicht. Alle diese Vor schläge sind jedoch bisher von arabischer Seite abgelehnt worden. Darauf begannen die Amerikaner mit einer Art politischer Einkreisung Saudi-Arabiens. Im Yemen haben die Amerikaner kürzlich eine konsulare Vertretung geschaffen, beim Emir von Kaslat 4. bei diplomatische Vertreter

Englands durch einen amerikanischen Konsularagenten ersetzt worden. Auf den Bahrein-Inseln haben die Amerikaner politisch und militärisch festen Fuß gefaßt. In Kuwait wurde dem britischen Konsulenten ein amerikanischer Agent beigegeben und nach Bagdad haben die Amerikaner einen offiziellen Gesandten entsandt, der als besonderer Sachverständiger für den mittleren Osten bekannt ist — alles zu dem Zweck, den gewaltigen natürlichen Reichtum Saudi-Arabiens dem amerikanischen Kapital auszuliefern.

Da die Bevölkerung die Engländer für den Lebensmittelmangel und das Anwachsen des jüdischen Einflusses verantwortlich macht, suchen die Amerikaner sich jetzt deutlich von den Engländern zu distanzieren und andere Regierungsmethoden anzuwenden, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Panama — die Hauptstadt der Welt

Die Bigo, 17. Dez. Der Gouverneur von Minnesota, Harold Stassen, beauftragte vor dem Wirtschaftsklub in Detroit eine neue internationale Ordnung, indem er für die Nachkriegszeit einen engeren Zusammenschluß der Vereinigten Nationen als General-Organisation für die Erhaltung des Friedens forderte. Der Isolationismus habe ausgespielt. Statt dessen müßten die Vereinigten Staaten Brücken für eine weltumfassende Weltordnung bauen. Stassen entwickelte ein aus sieben Punkten bestehendes Programm. Er schlug u. a. vor, eine jüdische Handelskommission zur Überwachung des zunehmenden Welthandels einzusetzen und eine Legion der Vereinigten Nationen als Polizeimacht zu schaffen, die aus Angehörigen der einzelnen Nationen zusammengesetzt sein soll. Die Legion soll vornehmlich aus Luftstreitkräften, See- und Panzertruppen und mechanisierten Truppeneinheiten bestehen.

Abschließend schlug Stassen die Stadt Panama als Verwaltungssitz der neuen Weltordnung vor. Panama ist als Sitz einer von Roosevelt und seinen jüdischen Hintermännern aufgebauten neuen Welt geradezu prädestiniert. „Panama“ ist schon einmal die Bezeichnung für den größten Weltbankrott gewesen, als der Panama-Kanalbau zusammenbrach und die Welt dabei von einem unvorstellbaren Betrug und einer ungeheuerlichen Korruption erfuhr. Derselbe Schwindel, dieselbe Korruption würde herrschen, wenn in Panama als „Hauptstadt der Welt“ jüdische Handelskommissionen ihre schmierigen Finger in den Weltmarkt stecken würden. Der deutsche Soldat wird derartigen Utopien ein raues Ende bereiten.

Ein für Schweden sehr gefährliches Spiel

Die Stockholm, 17. Dez. Unter der riesigen Schlagzeile auf der ersten Seite „Kriegspropaganda“ will „Follets Dagblad“ in einem ausführlichen Artikel eine enge Zusammenarbeit zwischen dem englischen Secret Service und der von Turu Kerman geleiteten Organisation „Kämpfende Demokratie“, deren Organ das Blatt „Trots Allt“ ist, feststellen. Diese Organisation betreibe ein für Schweden sehr gefährliches Spiel. Erst vor einigen Tagen habe Kerman 23 000 Exemplare seiner Zeitung gratis in Stockholm verteilen lassen. Bezahlt werde die ganze Organisation durch gegenseitige Infiltration des schwedischen Regierungsorgans „Socialdemokraten“ und des englischen BBC. In „Trots Allt“, in allen Gemerkschaften und den Volksfrontorganisationen wie „Socialdemokraten“, „Dagens Arbete“, „Söderborgs Handels- und Schiffsabriszeitung“ und „Allt i Tidningen“ habe diese Organisation zuverlässige Mitarbeiter. Ebenso wie die Kommunisten gegen Bezahlung daran arbeiten, Schweden auf die Seite der UdSSR in den Krieg zu treiben, verfolge diese Kermanische Organisation das Ziel, Schweden auf englische Seite in den Krieg zu führen.

Anfangs habe die Organisation aus London fertiges Propagandamaterial bekommen. Doch sei die Ausdrucksweise darin so plump gewesen, daß eine Anpassung an die realen schwedischen Verhältnisse durch Umarbeitung notwendig wurde. Da dies sich aber als zu umständlich erwies, werde jetzt das ganze Agitationsmaterial nach Richtlinien englischer Agenten in Schweden direkt hergestellt. Die Tendenz sei ganz klar: Heße gegen Deutschland und Wohlwollen gegenüber England. Dazu sei ein Plan ausgearbeitet worden, der vor allem darauf ausging, die Blätter, die sich für die Tendenz zur Befreiung Rostens, auszunutzen. Dahinter stehe der Secret Service, und Kerman mit Genossen seien die Jüdischentreiber.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGMANN

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrunn (Bez. Dresden)

2) Als Silberg den Salon betrat und die Frau vor dem Spiegel erkannte, blieb er wie gebannt an der Tür stehen. Wie im Rausch mußte er ihre verführerische Aufmachung. Er starrte sie ungläubig an, als sähe er einen Geist, während sie lächelnd den Kopf wandte. Das Blut stieg ihm in die Schläfen und wich erst nach Sekunden wieder zurück. Er hatte ein kaltes Gefühl von Betäubung und eine prickelnde Empfindung von Unwirklichkeit. „Vassa Schärer!“ rief er hervor und versuchte seine Erregung zu unterdrücken, die gegen seinen Willen seine Empörung verriet. „Vassa! Ich glaubte dich noch in Deutschland? Darauf war ich nicht vorbereitet.“ Sie schlug die langen Wimpern auf und sah ihn mit einem seltsamen Blick an. „Es lag auch nicht in meiner Absicht, meine Karten vorher aufzubeden. Ich kenne dich ja Gott sei Dank zur Genüge und war mir deshalb von vornherein darüber im klaren, daß du es ablehnen würdest, erneut mit mir zusammen zu arbeiten. Oder solltest du inzwischen doch zu der Einsicht gekommen sein, daß du dich mir nicht entziehen kannst? Daß wir einfach zusammengehören?“ Sie zeigte auf einen Stuhl. „Bitte, nimm Platz. Ich habe übrigens nicht allzulange Zeit. In einer halben Stunde beginnt mein Auftritt.“ Sie ließ sich auf ihren Divan fallen und schlug freimütig ihre selbstglänzenden Beine übereinander. Silberg nahm schweigend auf einem neben dem Divan stehenden Sessel Platz. Das Blut hämmerte noch in seinen Schläfen. Es konnte es noch immer nicht fassen, daß er sie

hier in Schweden wiedertraf. Und ausgerechnet für diese Aufgabe. Er warf einen verstohlenen Blick auf ihren bebend daliegenden Körper und fand sie heute begehrenswerter denn je. „Wer erteilte dir den Auftrag, dich mit mir in Verbindung zu setzen?“ fragte er schließlich, als sie darauf wartete, daß er sich äußerte. Die Stille und das bedrückende Schweigen der Frau gingen ihm auf die Nerven. „Solltest du das nicht wissen? Ich wurde von Bolburg hierher beordert. Alle näheren Einzelheiten erfahre ich von Direktor Töng. Du kennst ihn ja wohl? Er ist Vorsitzender im Aufsichtsrat der „Eida“.“ Er nickte. „Er ist sogar entfernt mit mir verwandt.“ „Wir waren heute zusammen in deiner Wohnung, traßen dich aber leider nicht an.“ antwortete sie mit einem leisen Unterton von Bitterkeit, was ihm nicht entging. „Ich glaube, du wirst heute zufrieden mit mir sein. Ich war in den vier Wochen meines hiesigen Aufenthaltes nicht untätig und habe bereits gut vorgearbeitet, so daß du dich nur einzuschalten brauchst. Wie ich von Direktor Töng erfahre, sind auch deine Erfolge von nicht geringer Bedeutung. Wenn du jedoch der Ansicht sein solltest, daß ich dir ... aber lassen wir das. Als wir in München zusammenarbeiteten, war es etwas anderes.“ Sie machte eine Pause und lachte. Selbst in diesem Lachen spürte er ihre Bitterkeit. „Ich kann dir bei nahe vom Gesicht ablesen, daß du am liebsten aufstehst und davonlaufen möchtest.“ Als er nicht antwortete, fuhr sie fort: „Hast du vergessen, was früher einmal zwischen uns war? Wir sind jetzt beide dazu bestimmt worden, die Sache hier zu bearbeiten und haben uns deshalb zu fügen! Ich halte es durchaus für möglich, daß es dir schwer fallen wird. Aber das ist ja in diesem Falle nicht ausschlaggebend. Die Sache ist zu groß und viel zu wichtig, als daß wir aus persönlichen Gründen eine Zusammenarbeit ablehnen dürfen. Wenn du willst, so werden wir es als ein ganz unpersonliches Geschäft auffassen. Was gilt schon der Einfluß von

uns, wenn es um die Interessen unserer Leute geht?“ Sie beugte sich zu ihm heran und streckte ihm die Hand entgegen. „Schlag ein, Videll! Allein ist's schwierig, mit dir zusammen werde ich es sicher schaffen!“ Silberg wollte schon aufstehen, um sich aus ihrer verführerischen Nähe zu entfernen; aber der trügerische Duft von Wolog aus ihrem Haar verwirrte ihm die Sinne und warf alle seine guten Vorsätze über den Haufen. Doch beherrschte er sich wenigstens soweit, daß er nicht logisch über sie herfiel, um sie in seine Arme zu reißen, was er am liebsten getan hätte. „Gut, Vassa, das Schicksal hat es nun einmal gewollt, daß wir wieder zusammenkommen. Schalten wir also die Bergangenheit aus und bleiben wir in der Gegenwart. Ich bin beauftragt worden, mit dir zusammen zu arbeiten. Und ich bin auch bereit, es zu tun. Vergessen wir aber, daß wir uns früher schon einmal kannten. Sehr gut kannten!“ Sie leuchtete. Aber hätte sie gewußt, was in diesem Augenblick hinter seiner Stirn vorging, so wäre sie ihm wahrscheinlich mit ihrem verführerischen Lächeln entgegengetreten. Jedenfalls erriet sie es nicht. Sie lag behaglich auf den Seidentissen ausgestreckt, die Hände hinter dem Kopf gekreuzt, während ihre schwarzen Augen auf ihm ruhten, wie die einer Katze, die mit der Maus spielt, die sie gefangen hat. Um sich nicht selbst zu verraten, fragte er in völlig geschäftsmäßigem Ton: „Was hast du bisher erreicht? Bist du mit Janson fertig geworden?“ „Boher weißt du?“ „Bon Töng.“ „Ach so. Um so besser. Dann brauche ich dir ja nicht alles noch einmal auseinanderzusetzen. Janson gehört heute ganz mir. Er ist wie Wachs unter meinen Fingern. Ich traf drüben im Spielfeld mit ihm zusammen, gerade im dem Augenblick, als er die letzten fünf hundert Kronen setzte.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Allensteig, den 18. Dezember 1942

Zur letzten Reichsstraßenjagd 1942

209 Zwölf reizende Figuren werden durch die HJ und SA zum Verkauf angeboten und sie sollen Freude machen. Ein stammer Soldat mit Gewehr, eine stolze Trachtenuppe, dann ein Singvögelchen, das sicher in den schönsten Löwen seinen Dank jubiliert kann. Mit einer kleinen Lotoslotterie kann man die Fahrt ins Blaue machen, ein Kessel, der nach Lust herumtanzt und sogar eine ledere Weihnachtsgans angeboten. Dazu kommen noch zahlreiche andere Ueberraschungen, die mit großer Phantasie von unseren Jungen und Mädchen ausgedacht wurden und vorgeführt werden. Drum laßt eure Großen bereit, denn die Losung heißt: Großen lassen liegen — Jugend sammelt!

Erhebung über Bestand und Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften 1943

Der Reichsnährstand führt mit Stichtag vom 21. Dezember 1942 zur Vorbereitung des Arbeitsjahres in der Landwirtschaft für das kommende Jahr im gesamten Reichsgebiet die Erhebung über Bestand und Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften durch. Gleichzeitig erfolgt auch in diesem Jahr wieder die Auftragserteilung für die Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte durch die Arbeitsvermittlung. Zur Vermittlung einer besonderen Feststellung durch die Arbeitsvermittlung wird durch die Behörde des Reichsnährstandes auch die Herkunft der in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten fremd-wirtschaftlichen und ausländischen Hilfsarbeitskräfte festgestellt. Bei der Erhebung werden alle landwirtschaftlichen Betriebe erfaßt, für die der Arbeitsjahrsvertrag von Bedeutung ist oder werden kann, das sind somit alle mehr als 5 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche umfassenden Betriebe der Landwirtschaft und der Betriebswirtschaft, die in Verbindung mit Landwirtschaft betrieben werden, die Betriebe des Gartenbaues, des Weinbaues und der Fischerei und außerdem alle kleineren Betriebe, soweit sie ständig fremde Arbeitskräfte beschäftigen.

Stuttgart. (Glückwünsche zum Geburtstag des Gauleiters.) Gauleiter Reichsstatthalter Murr beging am Mittwoch seinen 54. Geburtstag. Unter den zahlreich schriftlich und telegraphisch eingegangenen Glückwünschen befanden sich die des Führers, des Reichsmarschalls, des Reichsaußenministers, des Reichsministers Dr. Goebbels und anderer maßgeblicher Persönlichkeiten der Partei und des Staates.

Stuttgart. (Besuch der Staatsbauerschule Stuttgart.) Die Staatsbauerschule Stuttgart wird im Winterhalbjahr 1942/43 von 244 Studierenden besucht.

Stuttgart. (Von der Straßenbahn angefahren.) Am Mittwoch wurde eine 81 Jahre alte Hausfrau aus Erdmannhausen unter der Eisenbahnunterführung in der König-

Karl-Straße in Stuttgart-Pad Cannstatt von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau, die eine Gehirnerschütterung und mehrere Kopfverletzungen erlitt, wurde in das Katharinenhospital übergeführt.

Oberbofingen, Kr. Rürtingen. (Kind angefahren.) Ein vier Jahre altes Kind, das über die Fahrtrasse sprang, wurde von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, wo es bewußlos liegen blieb. Es wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Wangen, Kr. Kälten. (Verkehrsunfall.) Am Dienstag ereignete sich auf der Straße Ellwangen—Eckelsheim beim „Kellerhaus“ ein schwerer Verkehrsunfall. An einem beladenen Lastkraftwagen sprang das Hinterrad ab, so daß der Wagen die Böschung hinunterstürzte. Dabei wurde der Fahrer getötet und eine mitfahrende Frau schwer verletzt.

Eislingen, Kr. Göppingen. (Fuß abgedrückt.) Bei der Begegnung mit einer Zugmaschine geriet der Führer eines Holzfuhrwerks so unglücklich zwischen Fuhrwerk und einen Anhänger der Zugmaschine, daß ihm der rechte Fuß abgedrückt wurde.

Heiden. (Tödlicher Unfall.) In schwerem Zustand wurde ein Arbeiter Angelegter, der mit einem Elektrofarren unterwegs war, am Ortseingang von Treppach aufgefunden. Den erlittenen Verletzungen ist er kurze Zeit darauf erlegen.

Wangen i. N. (Neues Land für Kleingärtner.) Nachdem schon bei Jahresbeginn im Rahmen der Kleingartenaktion eine Reihe von Auffüllplätzen für den Gemüseanbau vor der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, konnten neuerdings weitere 35 Anteile dieser Art geschaffen werden. Diese werden in erster Linie an solche Volksgenossen vergeben, die noch keine Gemüsegärten besitzen.

Baden-Baden. (Tödlicher Sturz.) Der Kesselmacher Rudolf Wehmer aus Baden-Baden kam in der Dunkelheit mit dem Fuhrwerk vom Wege ab und stürzte in die Grobdach, wobei er tödlich verunglückte.

Folgen schwerer Verkehrsunfall vor Gericht

Kottweil. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung fanden drei Angeklagte aus Oberndorf vor dem Strafrichter. Die drei Angeklagten fuhrten am 1. Oktober im Auftrag ihrer Firma auf den Heuberg und sollten sich nach Beendigung ihres Dienstobliegenheiten wieder direkt nach Hause begeben. Statt dessen kehrten sie in drei Richtungen an drei verschiedenen Orten ein. Auf der Heimfahrt fuhrten sie auf der Straße Kottweil—Billingendorf mit ihrem Lastkraftwagen zwei Radfahrer an. Dabei wurde ein Mädchen beim Sturz vom Rad so schwer verletzt, daß es bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der zweite Radfahrer, ein junger Mann, war infolge seiner erlittenen Verletzungen drei Wochen arbeitsunfähig. Alle drei Angeklagten mußten vor Gericht stehen, daß sie durch den Unfall jenem „leichte“ angeklagte waren. Die Strafkammer Kottweil verurteilte den Kraftfahrer wegen fahrlässiger Tötung und Verletzung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten, die beiden anderen Angeklagten erhielten je zwei Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung, weil sie die ausgedehnte Bescherer veranlaßt hatten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Sonderabteilung für Kriegsoversee. Mitte Januar 1943 beginnt in Freiburg i. Br. wiederum ein sechsmonatiger Sammellehrgang für Kriegsoversee aus dem ganzen Reichsgebiet zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung. Reibungen zu diesem Lehrgang sind bis spätestens 31. Dezember d. J. an das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts in Straßburg i. E. zu richten. Kriegsoversee, die noch nicht aus dem Wehrdienst entlassen sind, können nur dann in den Lehrgang aufgenommen werden, wenn ihnen von ihrer militärischen Dienststelle ein Urlaub von sechs Monaten erteilt wird.

Deutsch-spanisches Warenabkommen. In Madrid wurde vom deutschen Botschafter von Stöhrer und dem spanischen Außenminister Graf Jordana ein deutsch-spanisches Abkommen über die Regelung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern unterzeichnet.

Kranzniederlegung am Grabe Blüchers. In Blücherstr. bei Breslau legten zur 200. Wiederkehr des Geburtstages des Marschalls Blücher in Anwesenheit des Führers der Kommandierenden General der Kavallerie Koberger, für die schlesische Heimat des „Marschall Vorwärts“ Gauleiter Hanke und für die deutsche Jugend der Gebietsführer Schlessen der Hitler-Jugend Kränze nieder.

Italiens Kriegsfreiwillige kampfschlössen bis zum Endziele. König Viktor Emanuel empfing den Kommandeur der „Legion der Kriegsfreiwilligen Italiens“, Generalleutnant Cofeschi. Im Namen der 88 000 Mitglieder der Legion betätigte Generalleutnant Cofeschi den entschlossenen Willen der Kriegsfreiwilligen, sich an der Kampf- und an der Heimatfront bis zum Endziele einzusetzen.

Washington gibt zwei weitere Schiffverluste zu. Das Marineministerium gab den Verlust von zwei weiteren USA-Handelschiffen mittlerer Größe bekannt. Am Bord des einen Schiffes befand sich der frühere Bürgermeister von Milwaukee, Carl Frederick Feidler, der wahrscheinlich den Tod fand.

Churchill gesteht Verlust des U-Bootes „Anderson“. Die britische Admiralität gibt einer Neutermeldung zufolge den Verlust des U-Bootes „Anderson“ bekannt, das seit längerer Zeit vermisst sei und daher als verloren angesehen werden müsse.

Der Rundfunk am Samstag, 19. Dezember

Reichsprogramm: 18.00 bis 18.00 Uhr: „Herz ist Trumpf“, ein buntes Samstagabendprogramm. 18.00 bis 18.15: Politische Hörsendung. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21.00: Das Deutsche Land- und Unterhaltungsprogramm. 21.00 bis 22.00: Die lustige Stunde am Wochenende. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Gestorben

Wildbad: Fritz Treiber, 23 J.; Neuenbürg: Lina Rehner, geb. Glauner, 58 J.; Schömburg: Katharine Massenbacher, geb. Weber, 88 J.; Karl Köhler, 29 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Allensteig. Vertr.: Ludwig Lank. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lank, Allensteig. — 3. Zt. Preisliste 8 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Preis Calw Abgabe von Trinkbranntwein ohne Vorbestellung

Ueber 18 Jahre alte Empfänger der Weihnachtssonderkarte, die keine Vorbestellung durchführen konnten (Wehrmachtsurlaubler, Neuzugezogene usw.), können den Trinkbranntwein auf ihre von der Kartenausgabestelle mit dem Stempel „Gültig ohne Vorbestellung“ versehene Weihnachtssonderkarte gegen Abgabe des auf 1/2 Flasch-„Trinkbranntwein“ lautenden Kartenausschnitts nur in nachstehend aufgeführten Einzelhandelsgeschäften des Kreises beziehen:

- Allensteig: Chr. Burghard, Inh. Alfred Burghard, Lebensmittelgeschäft.
- Calw: Ernst Pfeiffer, Reformhaus.
- Herrenwald: E. L. König, Lebensmittelgeschäft.
- Nagold: Friedr. Schmid, Inh. Walter Schmid, Lebensmittelgeschäft.
- Neuenbürg: Albert Bester, Käserei.
- Wildbad: Fritz Köhler, Lebensmittelgeschäft.

Zur Abgabe des Trinkbranntweins ist von jedem Verbraucher eine leere Flasche mitzubringen.
Calw, den 15. Dezember 1942.
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Achtung! Heizungsbesitzer.

Die vorgesehene Lehrgänge „Heize richtig“ beginnen im Januar 1943. Anmeldungen sind sofort an die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Calw zu richten. Zeit und Ort der Durchführung werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Vom 20. Dezember 1942 bis 5. Januar 1943 keine Sprechstunde
Dentist Rummel, Nagold

Schuhcreme ersparen!
Guttalin
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.
Schuh nur mit dem Aufdruck: „Guttalin“
Nur in Fachgeschäften.
Guttalin-Fabrik Köln

Zeitungsträgerin
für einen Stadtbezirk auf 1. Januar gesucht.
Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“
Seize eine schwere
Rug- u. Fahr-
Ruh
unter zwei die Wahl, Trächtigkeit 2 bzw. 3 Monate und evtl. auch eine gute Stallkath dem Verkauf aus
Fritz Hartner z. „Enzhof“
Stallion Calmbach

Statt Ruten!
Beihingen, den 16. 12. 42.
Wir erheben die unfähbare Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel
Gottlob Günther
Oberjäger, Jah. des ER. II und des Silbernen Infanterie-Sturm-Abzeichens im Alter von 28 1/2 Jahren bei den schweren Angriffskämpfen im Weichwasser den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland fand. Sein schärfster Wunsch, nach fast 2-jähriger Abwesenheit seine Heimat und seine Lieben wiederzusehen, ging ihm nicht in Erfüllung. In tiefer Trauer: Die Eltern: Johannes Günther und Frau Anna Marie, geb. Wolf. Die Schwestern: Rosale Bentler, geb. Günther mit Gatten z. 3t. im Oden und Kind. Lina Beller, geb. Günther mit Gatten z. 3t. im Oden u. Kind. Rarke und Emma. Trauergottesdienst Sonntag, 13.30 Uhr.

Das **Nagolber Heimatbuch** vorrätig in der Buchhandlung Lank
Ein 18 Monate altes
Rind
Ist dem Verkauf aus Konrad Schleich, Weiskern
Ein 1 1/2 jähriges
Rind
verkauft
M. Seeger, Beuren

Wildbad, 16. Dez. 1942.
Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn und Bruder
Willy Brenner
Fallschirmjäger
am 19. Nov. in Afrika in soldatischer Pflichterfüllung im Alter von 19 Jahren den Heldentod erlitten hat.
In tiefem Leid:
Die Eltern Wilh. Brenner, Schreinermeister und Frau Anna, geb. Dietele die Schwestern: Lore und Irma.
Trauergottesdienst Sonntag, 20. Dez., 14 Uhr.

Allensteig, 18. Dez. 1942.
Dankagung
Allen denen, die an unserem großen Leid bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders Karl teilgenommen haben, sowie für die vielen Beileidschreiben ein herzliches Vergelt's Gott. Vielen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Spehr für seine tröstenden Worte, sowie der Stadtkapelle und dem Liederkreis.
Die trauernde Mutter: Käthe Schanz mit Angehörigen.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr
„Rembrandt“
mit Ewald Balsler, Hertha Feller, Gisela Uhlen, Aribert Wäscher und Paul Hendcks
Mit dem Hans-Steinhilber-Film der Terra „Rembrandt“ präsentiert das deutsche Filmschaffen ein neues Spitzenwerk, das nach Thema, Gestaltung und Besetzung der Hauptrollen gleichermaßen interessant und in seiner Ausdeutung der genialen Persönlichkeit Rembrandts beispielhaft ist.
Wochenschau
Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen!

Stempel
aller Art
Stempelfissen und Stempelfarbe
empfiehlt die Buchhandlung Lank, Allensteig

Zur gefl. Beachtung!
Wir bitten Inserate tags zuvor, spätestens aber bis vormittags 8 Uhr am Tag der Zeitungsabgabe aufzugeben.
Nur in ganz dringenden Fällen können Inserate bis vormittags 1/9 Uhr angenommen werden.
Geschäftsstelle
der Schwarzwälder Tageszeitung

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODIEERNA KOSMIETHIK